...Werke
illustrirt.
...n verkaufen wir
...ettes
...fleisch
...Qualität)
...d 60 Pfg.
...art, Osterthor,
...art, Sachsenstr.
eingetroffen:
...AGGI
...ürzen,
...se- und Kraftsuppen.
...lon-Kapseln,
...n Kakao, bei
...enhardt, Ostmauer.
...fort
...ihre Schuhe und
...und dauerhaft
...reparirt in meiner
...ngerichteten
...sohlerei
...ausstr. 462.
...sehr mäßig.
...Hüsener,
...Lederhandlung.
...hmerz hohler Zähne
...icher sofort Kropp's
...o Carvacrolwatte) à Fl.
...bei Gebr. Steiner,
...rothen Kreuz.
...d. gutes Heu
...cht.
...rl Behnen,
...Stenern No. 57.
...eue Kochmaschine
...fen.
B. Vorell,
Gaswall 377.
...schwere, eichene
...eppe
...abe billigst abzugeben.
...er Expedition ds. Bl.
...jungen Pferde ist
...eisch
Aug. Soestmeyer,
...Gasthausstraße.
...esammt-Auflage unserer
...er liegt ein Prospect der
Wilh. Mull, Lübeck,
...Wohlfahrts-Geld-Lotterie,
...die Leser besonders auf-
...; die Loose der früheren
...erien waren lange vor
...kauft und dürfte es sich
Bestellung der Loose
...achen.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 311. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Freitag, 16. November 1900.** Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **29. Jahrgang.**

Encyclica
unseres hl. Vaters, Papst Leo XIII., über Jesus Christus, den Erlöser.

(Schluß.)

Wie kommt es, daß trotz all der Bemühungen, die öffentliche Wohlfahrt zu begründen und zu heben, die Staaten dennoch in so vielen und so wichtigen Beziehungen mehr und mehr leidend und krank sind? Man sagt freilich, daß die bürgerliche Gesellschaft sich selbst genüge, ohne den Schutz der christlichen Einrichtungen sich wohl befinde und ihr Ziel durch eigene Anstrengung erreiche. Darum zieht man die rein weltliche Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten vor, so daß im Staatswesen und öffentlichen Leben der Völker die Spuren der Religion der Väter immer weniger werden. Doch man beachtet nicht genügend, was man thut. Denn, ist die göttliche Sanction des Guten und Bösen hinweggeräumt, so müssen die Gesetze ihrer vorzüglichsten Autorität entbehren und die Gerechtigkeit verfallen, welche die beiden stärksten und nothwendigsten Bande des bürgerlichen Zusammenlebens sind. Ebenso, ist einmal die Hoffnung und Erwartung der unsterblichen Güter genommen, so liegt die Gier nach den sterblichen nahe, und jedermann wird deren so viele an sich zu reißen suchen, als er kann. Daher Eifersucht, Neid und Haß; dann ruchlose Anschläge, gewaltthätige Abschaffung jeder Regierungsgewalt, wahnsinnige Umsturzbestrebungen. Kein Frieden von Außen, keine Sicherheit im Innern, ein von Verbrechen besudeltes Gemeinwesen. Bei diesem Widerstreit der Leidenschaften und so gefahrvoller Lage muß entweder das äußerste Verderben befürchtet oder rechtzeitig ein taugliches Heilmittel gesucht werden. Die Uebelthäter in Zaum halten und durch gesetzliche Fürsorge auf die sittliche Besserung des Volkes hinarbeiten und auf jede Weise von Verbrechen abschrecken, ist recht und nothwendig, doch ist damit nicht alles geschehen. Von einem höheren Gesichtspunkte aus muß die Heilung der Völker in Angriff genommen werden; eine höhere Kraft als die menschliche muß zu Hülfe genommen werden, die die Gemüther im Innersten trifft, sie zum Pflichtbewußtsein zurückruft und so besser macht: nämlich eben dieselbe Kraft, die schon einmal die Welt, da sie von weit ärgeren Uebeln heimgesucht war, vom Untergange gerettet hat. Man entferne die Hindernisse und lasse den christlichen Geist im Staate aufleben und erstarken, und der Staat wird gesunden. Der Streit der niederen Klassen mit den höheren wird bald zur Ruhe kommen, und die beiderseitigen Rechte werden durch wechselseitige Achtung festen Bestand haben. Wenn sie Christus Gehör schenken, werden sie mit Glücksgütern Gesegneten ebenso pflichtmäßig sich verhalten wie die Armen; sie werden begreifen daß, wenn sie unversehrt bleiben wollen, sie gegen die anderen Gerechtigkeit, Liebe und Mäßigung müssen walten lassen. Dann wird die häusliche Gesellschaft sich in besser Lage befinden unter dem Schutze der heilsamen Furcht Gottes, der da seine Gebote und Verbote gibt, und aus demselben Grunde wird die schon von der Natur gebotene Achtung vor der rechtmäßigen Gewalt und der Gehorsam gegen die Gesetze bei den Völkern zur Geltung kommen und die Unerlaubtheit jeder Empörung und Verschwörung einleuchten. Wo das christliche Gesetz alles ordnet, und nichts dessen Wirksamkeit hindert, wird von selbst die von der göttlichen Vorsehung aufgestellte Ordnung erhalten und aus ihr erblühen allseitiges Gedeihen und Wohlstand. Das gemeinsame Wohl erheischt also die Rückkehr zu demjenigen, von dem man sich nie hätte entfernen sollen, da der er Weg die Wahrheit und das Leben ist, und zwar nicht nur für die Einzelnen, sondern für die gesammte Menschengesellschaft. In diese muß Christus der Herr als in sein Eigenthum wieder eingesetzt werden, und das von ihm gespendete Leben müssen alle Glieder und Theile des Staates, die gesetzlichen Gebote und Verbote, die öffentlichen Einrichtungen, die Lehranstalten, Ehe- und Familienrecht, die Häuser der Reichen und die Werkstätten der Arbeiter sich aneignen und in sich aufnehmen. Und man übersehe nicht, daß hiervon großentheils die so sehr begehrte Civilisation der Völker abhängt, da diese nicht so sehr in leiblichen Gütern und Genüssen, als in löblicher Sitte und in der Pflege der Tugenden ihren Nährboden hat.

Die meisten stehen Jesu Christi mehr aus Unwissenheit als aus bösem Willen fern; denn derer, die den Menschen und die Welt zum Gegenstand eigenen Studiums machen, gibt es gar viele: den Sohn Gottes wollen sehr wenige kennen lernen. Man trachte also zunächst, die Unkenntniß durch die Kenntniß zu verscheuchen, damit nicht Christus als ein Unbekannter abgewiesen oder gering geschätzt werde. Wir beschwören alle Christen in aller Welt, sich Mühe zu geben, ihren Erlöser soviel nur möglich kennen zu lernen; wer auf diesen aufrichtigen Sinnes und mit unverfälschter Urtheilskraft sein Augenmerk richtet, wird klar erkennen, daß es nichts Heilsameres geben kann als sein Gesetz, nichts Göttlicheres als seine Lehre. In großem Maßstabe wird hierbei beitragen Euere Autorität und Mühewaltung, Ehrw. Brüder, wie auch des gesammten Clerus Eifer und Sorgsamkeit. Haltet es für Euere Hauptpflicht, den Gemüthern den rechten Begriff und gewissermaßen das Bild Jesu Christi einzuprägen und seine Liebe, seine Wohlthaten und Einrichtungen schriftlich und mündlich, in den Kinderstuben, in höheren Lehranstalten, in Versammlungen, wo immer sich Gelegenheit bietet, zu beleuchten. Von den sogenannten „Menschenrechten" hört die Menge genug; möge sie auch einmal von den rechten Gottes vernehmen. Eine günstige Gelegenheit hierzu bietet, wie gesagt, der bei vielen jetzt erwachte Eifer und namentlich die so vielfach bezeugte Liebe zum Erlöser, die wir, so Gott will, als Vorzeichen einer besseren Zeit dem kommenden Jahrhundert übergeben werden. Da es sich aber um etwas handelt, was sich nur von der göttlichen Gnade erhoffen läßt, so wollen wir im gemeinsamen Gebetseifer den allmächtigen Gott zur Barmherzigkeit bewegen, auf daß er nicht untergehen lasse, die er selbst durch Vergießung seines Blutes erlöst; möchte er gnädig herabblicken auf unsere Zeit, die zwar viel gesündigt, aber auch zur Sühne viel Ungemach ausgestanden, und in Gnade liebend umfassen die Menschen aller Völker und Geschlechter, möge er seines Wortes gedenken: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen." (Joh. 12, 32).

Als Unterpfand der göttlichen Gnadengaben und Zeichen unseres väterlichen Wohlwollens ertheilen wir Euch, Ehrw. Brüder, Eurem Clerus und Volke liebevollst im Herrn den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 1. November 1900, im 23. Jahre unseres Pontificats.

Papst Leo XIII.

Politische Nachrichten.

Berlin, 15. Nov.

(*) **Die Eröffnung des Reichstages.** Ueber die Eröffnungsfeierlichkeiten im Rittersaale des Königl. Schlosses wird noch folgendes gemeldet: Der Thron wurde von 2 Pagen flankiert. Die Krongarde unter Oberstleutnant v. Berg hatte an den drei übrigen Wänden Aufstellung genommen; die Fahne befand sich gegenüber den Thron. Zahlreiche Mitglieder des Reichstages waren anwesend. Der Reichskanzler, die Staatssekretäre, die Minister und die Mitglieder des Bundesrathes traten an die Fensterwand, den anwesenden Prinzen des königlichen Hauses gegenüber. Unter großem Vortritt, gefolgt von den Herren seiner Umgebung, den Kabinettschefs, der Generalität und dem Gefolge betrat der Kaiser in der Garde du Corps-Uniform mit dem Band des Schwarzen Adlerordens, den Saal. Während die Schloßgarde präsentirte, brachte Graf Ballestrem ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser trat auf die oberste Stufe des Thrones, der Kronprinz in der Uniform des 1. Garderegiments rechts neben den Thron. Der Kaiser verlas die ihm vom Reichskanzler überreichte, bereits veröffentlichte Thronrede, worauf Reichskanzler Graf Bülow den Reichstag für eröffnet erklärte und der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld-Koefering ein Hoch auf Se. Majestät ausbrachte, in das die Anwesenden wiederum einstimmten. — Ueber die erste Plenarsitzung wird berichtet: Der Präsident Graf Ballestrem eröffnet der Geschäftsordnung gemäß die Sitzung, beruft die Abgg. Paasche, Normann, Braun und Dr. Hermes zu provisorischen Schriftführern, bringt ein Schreiben des Reichskanzlers zur Kenntniß, warin er seine Ernennung zum Reichskanzler mittheilt, und verliest ein Verzeichniß der neugewählten Mitglieder. — Eingegangen ist ein Entwurf betr. Festsetzung des 3. Nachtragsetats (Chinavorlage) und andere Vorlagen. Hierauf wird durch Namensaufruf die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt. Anwesend sind 243 Abgeordnete. Nächste Sitzung morgen 2 Uhr: Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. — (Schluß 2 Uhr 50 Minuten.)

(*) **Einen Beitrag zu dem Kapitel „Schulnoth"** liefert eine Statistik der Preuß. Lehrerztg.: Danach konnten im Jahre 1890 in den Städten 578 und auf dem Lande 1831 Kinder wegen Ueberfüllung der öffentlichen Volksschulen nicht aufgenommen werden. Im Jahre 1882 betrug die Zahl dieser Kinder noch 9432, 1886 war sie nur um ein Geringes, nämlich auf 8826, 1891 dagegen auf 3239 gesunken, und in den fünf Jahren bis 1896 ist auch nur eine ganz unwesentliche Abnahme, bis auf 2409, eingetreten. Die nach den einzelnen Landestheilen geordnete Statistik ergibt die Thatsache, daß die östlichen Provinzen mit den geschilderten Mißständen an der Spitze marschiren; Posen stellt jederzeit das größte Contingent der vom Schulbesuch ausgeschlossenen Kinder, und das, obwohl seit 1886 Millionen über Millionen von Staats wegen in diese Provinz hineingesteckt worden sind.

(*) **Der dem Reichstage heute zugegangene Entwurf, betr. den dritten Nachtragsetat (Chinavorlage)**, welcher im wesentlichen den bereits bekannt gewordenen Angaben entspricht, enthält eine ausführliche Denkschrift. Darin heißt es: An der Wiederherstellung der Ordnung in China ist deutsches Interesse wesentlich betheiligt. Deutschland kann weder die im fernen Osten errungene Stellung widerstandslos preisgeben noch zurücktreten, bis die Wiederherstellung eines gedeihlichen Verkehrs mit China ermöglicht ist. Die internationale militärische Aktion jetzt einstellen, hieße der Bewegung weitere Opfer bereiten an Zeit und am Leben friedlicher Bewohner des Landes. Muß demnach die Aktion weitergeführt werden, bis der Aufruhr niedergerungen ist; so bleibt doch das Ziel allein die Wiederherstellung der Ruhe in China. Die Aufgabe geht nicht hinaus über die Dämpfung offener Feindseligkeiten unter Vermeidung aller nicht unbedingt gebotenen Eingriffe in das innere chinesische Leben. Der die Finanzierung betreffende Theil der Denkschrift setzt die Ausgaben der Heeresverwaltung auf 119,800,000, der Marineverwaltung auf 28,857,000 (nicht, wie Blätter meldeten, 15,857,000) und der Postverwaltung auf 3,800,000 Mark an. Die ganze Etatssumme wurde auf den außerordentlichen Etat verwiesen, wobei davon ausgegangen wurde, daß China später dem

---

Der Geheimpolizist.

(Kriminalerzählung von C. Orwald.)

37) (Nachdruck verboten.)

Aber noch ein Punkt war zu bedenken. Der Fürst, mit dem er so oft in unmittelbare Berührung gekommen, würde ihn wahrscheinlich wiedererkennen. Es war nicht so leicht, das Auge dieses Mannes zu täuschen. Dann aber kompromittirte er nicht allein sich, sondern auch Amelie, die seine Fürsprecherin sein wollte. Das durfte nicht sein!

Aber drohte ihr wirklich eine ernste Gefahr? Mußte man nicht im eigenen Interesse sie schonen, sie, deren Mitwissenschaft an dem furchtbaren Geheimniß ihre Herrschaft veranlassen mußte, die äußerste Rücksicht auf sie zu nehmen!

Warum man sie wohl nicht aus Paris entfernt haben mochte? Es wäre doch so leicht gewesen, sie auf eine der ausgedehnten Besitzungen des Fürsten zu bringen!

Aber vielleicht hielt man es gerade für sicherer, sie hier unter beständiger Aufsicht zu haben. Vielleicht überwacht man sie genau, ihre Ausgänge, ihren Verkehr — vielleicht war man auch ihm schon auf die Spur gekommen?

Ein unbehagliches Gefühl beschlich ihn bei diesem Gedanken. Er ließ seine Unterhaltungen mit dem jungen Mädchen noch einmal im Geist an sich vorbeiziehen, um zu wissen, ob er eine Unklugheit ihr gegenüber begangen habe. Er konnte sich keiner solchen entsinnen. Daß er ihr die nachgeahmten Ohrringe gezeigt hatte? Auf welche Art hätte er denn sonst sie dazu bringen sollen, von jener Angelegenheit zu sprechen!

Verdächtig war ja, daß sie mit der Erzählung des geheimnißvollen Vorfalls immer noch nicht heraus wollte. Allerdings kannte sie ihn auch sehr kurze Zeit, und es ließ sich wohl vermuthen, daß ihre Herrin ihr, auch ohne einen bestimmten Verdacht zu hegen, Stillschweigen auferlegt hatte.

Verdächtig war ferner, daß sie sich so eingehend nach ihm erkundigte, sogar wissen wollte, bei welchem Meister er arbeite. Aber so sehr zu verwundern war es auch wieder nicht, wenn sie von ihm, der ihr in so entschiedener Weise den Hof machte, etwas Näheres wissen wollte; sie mochte wohl schon an eine Heirath denken!

Er konnte nicht recht in das Klare kommen, beschloß aber, jedenfalls künftig ihr gegenüber auf der Hut zu sein und ihr freundliches Anerbieten, ihm die vakante Dienerstelle zu verschaffen, unter dem Vorwande abzulehnen, daß es ihm doch zu sehr widerstrebe, in eine dienende Stellung zu treten.

Wohl oder übel mußte sie diesen Grund gelten lassen. Sie machte zwar, als er ihn ihr mittheilte, ein recht böses Gesichtchen, aber es gelang ihm doch ohne allzu große Mühe, sie dazu zu bringen, ihr Schmollen aufzugeben, besonders als er auf das bereitwilligste ihren Wunsch erfüllte, mit ihr nach einem der kleinen Restaurants zu fahren, welche sich am Rande des Bois de Boulogne hinziehen, und dort mit ihr das Abendessen einzunehmen.

Sie wollten aber, um sich dorthin zu begeben, in einen Omnibus steigen, als Weltli noch rechtzeitig in demselben den Inspektor Marechal in voller Uniform bemerkte. Rasch hielt er Amelie, die schon den Fuß auf den Tritt gesetzt hatte, zurück, konnte aber nicht verhindern, daß Marechal, an die Thür tretend, ihm zurief: „Na, Kamerad, ist das vielleicht Deine russische Prinzessin? Wie geht es Deinem entlaufenen Herzog?"

Weltli wandte ihm, ohne eine Silbe zu erwidern, den Rücken. Amelie aber war neugierig geworden. „Eine russische Prinzessin? Ein entlaufener Herzog? Was bedeutet das?" frug sie.

„Ein schlechter Scherz, nichts weiter!"

Sie schwieg, sah ihn aber mißtrauisch von der Seite an.

„Ich will Ihnen die Sache erklären", fuhr er fort, da er einsah, daß sie sich sonst nicht zufrieden geben werde. „Ich hatte vor einiger Zeit einen Versuch auf dem Gebiet der Schriftstellerei gemacht, in dem eine russische Prinzessin und ein Herzog vorkamen, der, ein wenig „leichtes Tuch", sich der strengen Zucht, der sein Vater ihn unterwerfen will, durch Entlaufen entzieht. Jenem Manne, mit dem ich bisweilen früher verkehrte, weil ich von ihm dies oder jenes zu erfahren hoffte, das sich schriftstellerisch verwerthen ließ, hatte ich davon erzählt. Ich habe mit der Sache keinen Erfolg gehabt, und nun ärgert es mich natürlich, wenn die Rede wieder darauf kommt."

„So, so! Aber wie kommt es, daß er Kamerad zu Ihnen sagte?"

„Frühere Militärs wie er, bedienen sich gerne dieser Anrede."

„Weiter hatte er keinen Grund dazu?"

„Zum Teufel, sehe ich denn aus wie ein Polizeibeamter?"

„Könnten Sie beschwören, daß Sie es doch nicht sind?"

„Jeden Augenblick!"

„In der That nicht? Ihr Ehrenwort darauf?"

„Mein Ehrenwort!" Er sah ihr dabei offen in das Auge. „Nun aber sagen Sie mir: Wie kommen Sie auf diesen sonderbaren Verdacht?"

„O, das war ja kein Verdacht, nur ein Gedanke, der mir durch den Kopf fuhr, weil jener Polizeibeamte Sie Kamerad nannte?"

„Amelie, Sie sagen mir nicht die Wahrheit. Das ist sehr unrecht von Ihnen!"

„Ich glaube, Ihnen denselben Vorwurf mit größerem Recht machen zu können!" rief sie, von ihrem heftigen provencalischen Naturell fortgerissen.

„Wollen Sie mir Ihre Gründe hierfür angeben, mein Fräulein?"

Der ruhige Ton, in welchem er sprach, reizte sie noch mehr.

„Gut, ich will es thun!" rief sie. „Wozu auch das ewige Verstecken spielen! Sie behaupten, kein Polizeibeamter zu sein — ich weiß, daß Sie es sind! Ich weiß, daß Sie in der Untersuchungssache wegen des blutigen Dramas in der Anniskapelle eine hervorragende Rolle gespielt haben; ich weiß, daß Sie mir nur den Hof machen, weil Sie durch mich mehr von jener Sache zu erfahren hoffen; ich weiß, daß Ihr ganzes Streben darauf hinaus geht, meinen guten Herrn, meine ohnedem so bedauernswerthe Herrin in das tiefste Unglück zu stürzen — aber es wird Ihnen nicht gelingen! Heute haben wir uns das letzte Mal gesehen!"

Dieser Ausbruch erfolgte, als sie in dem kleinen Restaurant, welches sie ihm als ihr Lieblingsplätzchen bezeichnet hatte, angekommen waren. Er war sehr überrascht. Darauf war er allerdings nicht gefaßt gewesen.

„Sie überschütten mich da," sprach er, nachdem er einen Augenblick überlegt hatte, „mit einer Reihe von Anklagen, die der Begründung entbehren. Ich werde Ihnen das sogleich beweisen!"

„Wäre ich Polizeibeamter, wie Sie annehmen, trotzdem ich Ihnen mit meinem Ehrenwort das Gegentheil versicherte, so würde ich, wenn ich einer Mordthat nachspürte, nur meine Pflicht thun, und es wäre verkehrt, mir deswegen zu zürnen. Da ich nun aber nicht Polizeibeamter bin, welchen Grund soll ich haben, Ihre Herrschaft in das Unglück stürzen zu wollen?"

Seine Logik war so zwingend, daß auch das aufgeregte Mädchen sich derselben nicht verschließen konnte.

„Aber Sie sind doch Polizeibeamter, ich weiß es! Ich weiß es mit Sicherheit!" rief sie.

„Von wem?"

„Von jemand, der Ihren Namen selbst in den Registern der Polizeipräfektur gelesen hat!"

„Den Namen Lerain?"

„Nein, aber den Namen Weltli."

Das war ein scharfer Hieb, aber Weltli war ein zu gewandter Fechter, um für denselben keine Parade zu haben.

„Nun, so möge doch dieser Herr, dem die Register der Polizeipräfektur offen stehen, noch einmal in denselben nachsehen," erwiderte er ruhig. „Er wird dann finden, daß Weltli seine Entlassung erhielt, weil er einen wegen dreifachen Mordes Verhafteten entschlüpfen ließ, sehr wider seinen Willen allerdings, und daß Weltli sich weigerte, seine Wiedereinstellung, die ihm der Untersuchungsrichter Schmidt verschafft hatte, anzunehmen."

(Forsetzung folgt.)

Reiche die Kosten wiedererstattet und dann eine entsprechende Verminderung der Reichsschuld vorgesehen wird. Bereits geleistete Ausgaben sind vorläufig aus bereiten Mitteln der Reichshauptkasse bestritten und daselbst vorschußweise gebucht und kommen auf die zu bewilligende Anleihe in Anrechnung. Die Expedition in Ostasien ist allen Bundesstaaten eine gemeinsame Reichsangelegenheit, und die Kosten fallen der gesammten Reichsgemeinschaft einschließlich Bayerns zur Last, welches sich auch am Expeditionskorps durch Stellung der Officiere und Mannschaften seines Kontingents betheiligte.

K. s. C. **Unpraktische Zukunftspläne zur ländlichen Wohlfahrtspflege** hört man wohl hier und da, auch in Zeitungen, manche der Bestrebungen nennen, welche gewöhnlich unter der Bezeichnung „Ländliche Wohlfahrtspflege" zusammengefaßt werden. Hierunter fallen z. B. nicht die pflichtgemäßen Aufgaben, welche der Staat zum Schutze der Landwirthschaft, ebenso wie zur Wahrung berechtigter Interessen anderer Stände, zu erfüllen hat. Daneben hat die ländliche Wohlfahrtspflege, d. h. eine freiwillige, auf die Wohlfahrt der unbemittelten und minderbemittelten ländlichen Bevölkerungskreise abzielende Hülfs- und Fürsorgethätigkeit, ebenfalls große Bedeutung zur Förderung der Landwirthschaft. In erster Linie wird hier immer, wie es auch auf dem vor einigen Wochen in Köln veranstalteten praktisch-sozialen Kursus des Volksvereins für das katholische Deutschland von praktisch erfahrener Seite geschah, die Nothwendigkeit wirthschaftlicher Hebung, insbesondere durch Förderung des ländlichen Genossenschaftswesens, betont. Indeß auch die Mittel zu geistiger und sittlicher Hebung werden in ihrer Bedeutung für eine nach jeder Richtung hin wirkende Wohlfahrtspflege gebührend berücksichtigt und dürfen gewiß nicht unterschätzt werden. Wenn da z. B. die Verbreitung guten Lesestoffs, eventuell (denn nicht alles soll auf einmal erreicht werden!) die Gründung von Bibliotheken und Lesehallen auch auf dem Lande empfohlen wird, so hat das gewiß guten Grund. Demgegenüber erhebt sich nun der Einwand: Unpraktische Zukunftspläne! Die Lesewuth sei auch auf dem Lande ohnehin verbreitet genug, sagt man u. a., und von ganz radikaler Seite kann man sogar hören: „All das moderne Bildungszeug sei überhaupt nichts für die ländliche Bevölkerung." Da muß man doch fragen: Glaubt man vielleicht, die „Lesewuth", worunter man übrigens nur das unvernünftige Verschlingen nutzloser Lektüre verstehen kann, durch bloßes Raisonniren und Predigen eindämmen und unterdrücken zu können? Ein besseres Mittel ist unseres Erachtens, durch Fürsorge für die Verbreitung wirklich guter und bildender Schriften die „Lesewuth" in geordnete Bahnen zu lenken und dadurch — bei dem großen Einfluß, den die Lektüre besitzt — eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf die Wohlfahrt der Landbevölkerung, auch nach der wirthschaftlichen Seite hin auszuüben. Und wenn es auch gelingen könnte, die „Lesewuth" zu unterdrücken, d. h. also Bücher und Zeitschriften aus den ländlichen Familien möglichst zu verbannen, so wäre das sicher kein Erfolg, sondern ein Rückschritt. Bei dem erfreulichen Bildungsbedürfniß, das sich heute in allen Ständen zeigt, auch im Arbeiterstande, wie die Anlage von Bibliotheken in den Arbeiter- und Gewerkvereinen beweist, bei diesem Bildungsbedürfniß, welches zugleich ein Zeichen wirthschaftlichen Emporstrebens ist, wird sich die ländliche Bevölkerung gewiß für solche Freunde bedanken müssen, die anzunehmen scheinen, „für den Bauern sei das etwas anders." Im Gegentheil, auch für die Landbevölkerung ist wahre allgemeine Bildung, die ihr durch gute Lektüre vermittelt wird, die Grundlage für Vorwärtsstreben und Fortkommen in ihren Erwerbsverhältnissen. Woher anders kommt es, daß die Bestrebungen von Freunden der Landwirthschaft, Genossenschaften und sonstige wirthschaftliche Veranstaltungen durch Vorträge und Schriftenverbreitung anzuregen, mancherorts so wenig Interesse und Verständniß finden, als weil es vielfach an geistiger Regsamkeit in der ländlichen Bevölkerung fehlt! — Aehnlich steht es mit anderen Aufgaben der ländlichen Wohlfahrtspflege, z. B. der Pflege edler Geselligkeit, worüber von mancher Seite zu spötteln versucht wird. Mit einer „starken Einschränkung der Feste" allein, wenn man das erreichen könnte, ist es nicht gethan; die Hauptsache ist Veredlung, Reform der bestehenden Feste. Alle derartige Aufgaben der ländlichen Wohlfahrtspflege erfordern für die Personen, die darin zu wirken berufen sind, Opfersinn und nachhaltige, ausdauerde, liebevolle Arbeit im kleinen. Aber an solchen Mitarbeitern fehlt es auch nicht, trotz mancher Leute, die über „unpraktische Zukunftspläne" lächeln; das hat auch z. B. die erfreulich große Theilnahme von Landgeistlichen, Lehrern und praktischen Landwirthen an dem erwähnten sozialen Kursus wieder gezeigt.

* **Berlin**, 14. Nov. Die nationalliberale Fraktion des Reichstags beabsichtigt, ihr Mitglied Bankdirektor Büsing an Stelle des bisherigen Vicepräsidenten Schmidt (Elberfeld) zum 2. Vicepräsidenten des Reichstages in Vorschlag zu bringen.

* **Petersburg**, 14. Nov. Bei dem hiesigen Verein zur Förderung der russischen Industrie und des Handels wurde ein Ausschuß errichtet zur Sichtung und Verarbeitung der auf den deutsch-russischen Handelsvertrag bezüglichen Gutachten und Vorschläge. — Der „Finlandskaja Gazeta" zufolge hörte die Auswanderung der Finnen aus der Provinz Wyborg gänzlich auf; alle Auswanderungsagenten verlassen die Provinz. (Damit soll wohl gesagt sein, daß die Finnen sich in ihr Loos ergeben haben; es ist aber zu bedenken, daß wohl nur der herannahende Winter die eigentliche Ursache ist.)

* **Paris**, 14. Nov. Der Herzog von Orleans hat, wie die Blätter melden, dem royalistischen Comitee die Weisung gegeben, nunmehr eine eifrige Agitation zu entfalten. Die Royalisten werden demzufolge in allen Pariser Bezirken, sowie in den großen Provinzstädten Versammlungen abhalten. — Solange die Royalisten keinen energischeren Prätendenten haben, als den Prinzen Gamelle ist alles Geld für Agitation weggeworfen. Trotz Panama und Dreyfus hat sich das Land in die republikanische Staatsidee so eingelebt, daß an einen Erfolg der Orleanisten oder Bonapartisten kaum zu denken ist.

* **Rom**, 14. Nov. Der Ministerpräsident erstattete an den König Bericht über das parlamentarische Programm der Regierung, worin es heißt: In der angstvollen Zeit nach der Ermordung des Königs Humbert wurde die öffentliche Ordnung nicht gestört, unsere freien Einrichtungen und die regelmäßige Wirksamkeit des Staates erlitten keine Veränderung. Unsere Bündnisse und Freundschaften wurden durch ausdrückliche und herzliche Kundgebungen seitens aller Staaten bekräftigt. Unsere militärische und politische Aktion im fernen Osten entwickelte sich und entwickelt sich weiter gemäß dem Willen des Parlaments und in vollkommener Eintracht mit allen anderen Mächten. Unsere Soldaten und unsere Seeleute thaten ihre Pflicht. In Afrika erledigten wir die schwierige Frage der Grenzfestsetzung und Begründung eines dauerhaften Friedens mit Abessinien ehrenvoll.

Der Aufruhr der Boxer in China.

* **Berlin**, 14. Nov. Durch den Gesetzentwurf betr. die Feststellung eines Nachtragsetats für die ostasiatische Expedition wird für die Versorgung der Angehörigen des Expeditionskorps bei Verwundung, Krankheit und Invalidität bestimmt, daß die für die Schutztruppen in Afrika maßgebenden höheren Sätze platzgreifen sollen. Auch für die Hinterbliebenen sind über die Militärpensionsgesetze hinausgehende Summen vorgesehen.

* **Berlin**, 15. Nov. Das Armee-Obercommando für Ostasien meldet aus Peking vom 13. d. M.: Die Colonne York erreichte gestern Schahoffschoeng, 25 Kilometer nordwestlich von Peking, und soll über Tschangpingschou nach Nankau, 40 Kilometer nordwestlich von Peking, gehen.

* **Paris**, 14. Nov. Der bekanntlich kränkliche französische Gesandte in China Pichon wird zum Residenten in Tunis ernannt werden, sobald die Friedensverhandlungen beendet sind.

* **London**, 14. Nov. Die „Times" meldet aus Peking vom 11. Nov.: Es scheint, daß China alle in der Note der Mächte enthaltenen Bedingungen annehmen wird, ausgenommen die Forderung, an gewissen Prinzen und Würdenträgern die Todesstrafe zu vollstrecken.

* **London**, 14. Nov. Die „Times" meldet aus Shanghai vom 12. Nov.: Hier wird verlangt, daß in den Friedensbedingungen die Forderung der Entfernung der chinesischen Truppen aus der Umgebung Shanghais aufgenommen werde. — Wie die „Times" aus Shanghai gemeldet wird, legt man in Tientsin lebhaftes Interesse bezüglich des gegenwärtigen Aufenthaltes der japanischen Truppen an den Tag, welche, obwohl sie das Land nicht verlassen haben, aus Tientsin und Peking verschwanden, ohne daß man weiß, wohin sie gerückt sind.

* **London**, 14. Nov. Der „Globe" hält in einem Artikel die Bedingungen, worüber die Gesandten in Peking sich geeinigt haben, für befriedigend und bezeichnet es als ein wesentliches Erforderniß, daß die Proklamationen betr. die Unterdrückung der Boxersekte so abgefaßt werden, daß sie die Bevölkerung von der Nutzlosigkeit eines weiteren Widerstandes gegen den Zug der Civilisation überzeugen. In der Proklamation müßten Namen und Vergehen aller Enthaupteten, Degradierten und sonstwie bestraften Prinzen, Mandarinen und Beamten aufgeführt sein. Ferner müßten Proklamationen vom Kaiser unterzeichnet und zuvor den fremden Gesandten zur Genehmigung vorgelegt werden. Auch müßten die Mächte das Recht haben, den öffentlichen Anschlag der Bekanntmachungen zu überwachen. Das Waffeneinfuhrverbot hält der „Globe" für nutzlos, da China die Waffen selbst herstellen könne. Was den erwarteten Widerstand der Kaiserin-Wittwe gegen die Hinrichtung der schuldigen Beamten und Prinzen und gegen den Erlaß der Proklamationen angeht, schlägt das Blatt vor, die Mächte sollten die Kaiserin durch Hunger zur Unterwerfung zwingen, indem sie die Einnahme aus den Seezöllen, welche in die Kaiserliche Schatzkammer fließt, beschränken. Die letzten Ziele der Mächte müßten sein, China in eine solche Lage zu versetzen, daß es die Geschicke selbst bestimmen könne, und China überzeugen, daß die Mächte keine weitergehenden Beweggründe haben. Deshalb bedauert der „Globe" das russische Vorgehen am Amur und in der Mandschurei und empfiehlt, Europa möge zu einer Verständigung kommen, um die russischen Uebergriffe zurückzuweisen. — Die „St. James Gazette" begrüßt die an der Stadt Paotingfu vollzogene Bestrafung und die Enthauptung der chinesischen Beamten und sagt, der Appel Li-Hung-Tschangs werde die Amerikaner nicht merklich beeinflussen. Das Blatt erklärt die Bedingungen der Gesandten für ausgezeichnet, bezweifelt aber ihre volle Durchführbarkeit.

* **Wien**, 14. Nov. Die Blätter verhalten sich zustimmend zu dem bekannt gegebenen Bedingungen an China. — Die „Neue Freie Presse" meint, es werde ohne eine gewisse Demüthigung des chinesischen Hochmuths nicht abgehen. Es handele sich darum, den Chinesen die Ueberlegenheit der geeinigten civilisierten Mächte darzuthun. Die gestellten Friedensbedingungen verfolgten diesen Zweck, welcher jedenfalls, wenn vielleicht auch nach langwierigen Verhandlungen, erreicht werden würde. — Das „Neue Wiener Tageblatt" wünscht, daß die Mächte ebenso wie beim Feldzug auch beim Friedensschluß solidarisch vorgehen; jedenfalls könne heute, wo der deutsche Reichstag zusammentrete, Graf Bülow sagen, daß die chinesische Frage nicht mehr uferlos sei, indem man den Frieden bereits nahe sehe. — Das „Wiener Fremdenblatt" bezeichnet es als bemerkenswerth, daß, abgesehen von der Reform des Tsungli-Yamens und gewissen Maßregeln zur Wahrung der Verträge, keine Ansprüche betreffs der inneren Verwaltung Chinas gestellt werden. Es bleibe China somit vorbehalten, sich nach den gemachten schlimmen Erfahrungen neu zu konstituieren oder beim Alten zu verharren.

* **Shanghai**, 14. Nov. Verschiedene Zeitungen meldeten aus Hsian, daß der Kaiser von China an chinesische und fremde Beamte in Peking ein Telegramm abgehen lassen wollte, worin der Kaiser mittheilt, wenn seine Umgebung ihm nicht den Gehorsam verweigert hätte, wäre er längst nach Peking zurückgekehrt. — Die Blätter berichten weiter, daß die Kaiserin zwei Vertrauensmänner des Kaisers, welche ein Telegramm zur Beförderung bringen wollten, hinrichten ließ. — Diesen Meldungen wird jetzt von dem Telegraphendirektor Scheng aufs entschiedenste widersprochen; dieselben werden für unbegründet erklärt.

* **Tientsin**, 14. Nov. 40 Klm. westlich von Paotingfu haben französische Truppen ein befestigtes Dorf erobert. Auf Seiten der Franzosen beträgt der Verlust an Toten und Verwundeten 18, auf Seiten der Boxer 320 Köpfe! Ein großer Truppentheil, bestehend aus Deutschen, Italienern und Oesterreichern, unter dem Befehl des Oberst York von Wartensleben, ist nach Kalgan, etwa 240 Klm. nordwestlich von Peking hart an der chinesischen Mauer gelegen, abmarschiert, um auf Wunsch des Bischofs Favrier die französischen Missionen zu schützen, die sich in großer Noth befinden.

* **Tientsin**, 15. Nov. Reuter meldet vom 13. d. Mts.: Es verlautet, ein kaiserliches Edict sei erlassen worden, in welchem die Absicht des Kaisers und der Kaiserin-Wittwe, wieder nach Peking zurückzukehren, kundgegeben wird. — Eine russische Colonne ging am 4. d. von hier ab und kehrte am 9. zurück. Sie bestand aus 330 Mann mit 4 Geschützen unter Hauptmann Nragoffsky. Die Russen berichten, daß sich nichts von Belang ereignete, bis sie Hsiatsang erreicht hatten, wo sie mit den kaiserlich-chinesischen Truppen aus Lutai zusammentrafen, die den Ort plünderten. Die Chinesen forderten die Russen auf, den Ort nicht zu betreten. Die Russen weigerten sich und entsandten ein Ultimatum, daß, wenn die Chinesen nicht binnen einer Stunde abgezogen wären, sie feuern würden. Es kam zum Gefecht. Die Chinesen, welche 2900 Mann mit neuen Geschützen hatten, flohen, nachdem sie 200 Mann verloren hatten. Die Russen hatten keine Verluste. Bei der Zerstörung des Ortes fanden sie Magazine mit Munitionsvorräthen und 200 modernen Gewehren. Die Magazine wurden in die Luft gesprengt. — Die chinesische Bevölkerung der Stadt Tientsin zählt jetzt 6000 Bewohner, davon 1/3 Boxer. Die Verbündeten verstärken die Garnisonen für den Fall eines Aufstandes.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* **London**, 14. Nov. Aus Lourenco-Marques wird berichtet: Ein verwundeter Bur, der bei Lecombo gefangen genommen wurde, hat vor dem Tode erklärt, die jetzt im Felde stehenden Buren hätten einen Eid geleistet, die Unabhängigkeit des Landes zu erkämpfen oder zu sterben. Sie trügen ein Abzeichen mit dem Todtenkopf auf der Brust.

* **Paris**, 14. Nov. In Marseille werden sich alle fremden Gouverneure mit Ausnahme des holländischen den Kundgebungen gelegentlich der Vorbereitungen für Krügers Ankunft fernhalten. Desgleichen werden sie wahrscheinlich am Ankunftstage unsichtbar bleiben.

Lokales und Provinzielles.

Bocholt, 16. November.

Bei der vor kurzem stattgefundenen Feier zu Ehren des Herrn Lehrers Korte haben die Einnahmen gutem Vernehmen nach einen Ueberschuß von 53,80 Mark ergeben. Diese Summe, welche durch Beiträge der Comiteemitglieder auf 100 Mark erhöht wurde, soll dem Herrn Lehrer Korte zur Verwendung für arme Kommunionkinder zur Verfügung gestellt werden.

× **Neue Apfelsorten.** Seit der Einbürgerung des Bismarckapfels legen sich unsere Obstzüchter immer mehr auf die Anzucht frühtragender und großfrüchtiger Apfelsorten. Es ist erstaunlich, was hierin schon geleistet wird. In der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau werden zwei dieser Sorten in Wort und Bild vorgeführt. Es sind dies Fießer's Erstling und Großherzog Friedrich von Baden. Schon ganz kleine Bäumchen, wie sie eins der Bilder veranschaulicht, ja sogar einjährige Veredlungen, hängen schon voll prächtiger, sonnenwärts leicht gerötheter, dem weißen Winter-Calvill ähnlicher, wundervoll duftender und in der Lagerreife goldgelb werdender Früchte. Da die Sorten auch kräftig treiben, wird der Gartenliebhaber gewiß große Freude an denselben erleben. Die betreffende Nummer, in welcher diese schönen neuen Sorten besprochen und abgebildet sind, wird auf Verlangen vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder frei zugesandt.

(*) **Militäranwärterstellen im Bezirk des 7. Armeekorps.** Bochum: Centralgefängniß, Gefangenaufseher. — Coesfeld, Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahngesellschaft, Lademeister, 2 Bremser, 2 Rangierer, 2 Heizer. — Eving, Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahngesellschaft, Lademeister, 2 Weichensteller. — Kaiserliche Oberpostdirektion in Dortmund, Landbriefträger. — Cleve, königliches Gefängniß, Strafanstaltsaufseher. — Lemgo, Magistrat, Hülfsschreiber. — Osterath, Gemeindebehörde, Wegewärter und im Nebenamte Totengräber und wiederruflich Laternenanzünder. — Radevormwald, Bürgermeisteramt, Sekretär. — Rheda, Bürgermeisteramt, 2 Nachtwächter. — Rheine, Bürgermeisteramt, Stadtsekretär, Bureaugehülfe. — Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahngesellschaft, Bahnwärter für Wärterbuden 3, 4, 6, 11a und 18.

* **Greven**, 12. Nov. Gestern Nachmittag erfreuten zwei nobel gekleidete Radfahrer mehrere hiesige Wirthschaften mit ihrem Besuche. Doch bald stellte sich heraus, daß die von ihnen verausgabten Zweimarkstücke werthloses Metall waren. Sofort wurden Anstalten getroffen, um der Gauner habhaft zu werden. Und diese Nachforschungen waren von Erfolg. Es gelang dem hiesigen Gendarm im Verein mit einigen beherzten Männern, abends spät die Schwindler auf dem Wege nach Münster zu arretiren. Die nähere Untersuchung soll ergeben haben, daß es ein Gefangenen-Aufseher und ein Bildhauer aus Münster waren, welche dies saubere Handwerk betrieben.

* **Dortmund**, 14. November. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Berufungsinstanz sollte heute in Sachen Lütgenau wider Bredenbeck verhandelt werden. Die Verhandlung in der genügend bekannten Beleidigungsaffäre wurde abermals vertagt, weil Bredenbeck gegen Lütgenau Widerklage erhoben hat und erst der Ausgang dieses Prozesses abgewartet werden muß.

* **Beckum**, 15. Nov. Zu wiederholten Malen schon ist man bei Kohlenbohrungen im hiesigen Kreise auf Kohlen fündig geworden. Im vergangenen Frühjahr stieß man dabei im Dorfe Dolberg auf eine Soolquelle von großer Mächtigkeit und 27 Grad Wärme. Man versuchte, da die Therme von vorzüglicher Beschaffenheit war, Capitalisten, event. zwecks Ausbeutung der Quelle durch Anlage eines Bades, hierfür zu interessiren. Die Versuche schlugen jedoch fehl. Nun hat man am Henneberge, zwischen Heessen und Dolberg, in 850 Meter Tiefe zum dritten Male ein Kohlenflötz angebohrt und hat dabei wiederum eine Soolquelle angetroffen, die wahrscheinlich, wie die erste, ebenfalls verstopft werden muß.

* **Hermeskeil**, 12. Nov. Zu dem bereits gemeldeten schrecklichen Raubmorde berichtet die „Tr. Lbsztg." weiter: Am Sonntag Vormittag kam während des Hochamts in die Wirthschaft Holz zu Mühlfeld ein Gast, der sehr heruntergekommen aussah, und forderte ein Glas Bier. Die Tochter des Hauses, die allein anwesend war, gab ihm das Bier mit der Bemerkung, er brauche es nicht zu bezahlen. Als das Bier hingestellt war, und das Mädchen sich umwandte, gab der Gast dem Mädchen einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß es betäubt zusammenbrach, nahm dann sein Messer und brachte ihm einen Schnitt in den Hals bei, an dem es hoffnungslos darniederliegt. Hierauf schloß der Unhold die Hausthüre ab, begab sich in die oberen Räume und revidirte alle Schränke und Schubladen nach Geld. Während dessen kam der Bruder des Mädchens aus der Kirche, fand die Thüre verschlossen, bemerkte aber von außen, daß seine Schwester im Zimmer in einer Blutlache lag. Die Thüre wurde jetzt gewaltsam geöffnet, und der Raubmörder wollte sich aus dem oberen Stockwerk an einem Betttuch herunterlassen und fliehen. Er wurde aber daran verhindert, weiblich durchgeprügelt und dem inzwischen von Hermeskeil telegraphisch herbeigerufenen Amtsrichter überliefert, der ihn sofort nach dem Amtsgericht überführen ließ. Es stellte sich heraus, daß es ein 26jähriger arbeitsscheuer Bursche aus Oberthailen war, der, da er die Bewohner sämmtlich in der Kirche wähnte, auf Raub ausging.

* **Mülheim** a. d. Ruhr, 14. Nov. Der Dank des Grafen Bülow. Der hier wohnende Arbeiter Gustav Kühn, der als Bursche des jetzigen Reichskanzlers, Grafen v. Bülow, den letzten Feldzug mitgemacht hatte, sandte diesem anläßlich seiner Ernenung zum Reichskanzler ein Glückwunschschreiben, worauf er ein eigenhändiges Schreiben, 50 Mk. baar und die Photographie des Kanzlers erhielt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Berlin, den 8 November. Mein lieber Kühn! Ueber Ihren Brief und die guten Wünsche habe ich mich gefreut. Als Dank sende ich Ihnen meine Photographie mit Unterschrift und 50 Mark. Möge Ihnen das Bild eine stete Erinnerung an die gemeinsam verlebten großen Tage bilden. Mit bestem Gruße: Graf v. Bülow." Die Freude des Mannes läßt sich denken.

* **Schapdetten**, 14. Nov. Am Sonntag, den 11. d. Mts., Nachts 12½ Uhr, ist das Wohnhaus der Wittwe Humpohl hierselbst total niedergebrannt. Auch sind die Mobilien dem Feuer zum Opfer gefallen. Frau Wittwe Humpohl nebst ihrer Enkelin konnten, da sie schlafend gefunden, nur mit knapper Noth gerettet werden. Erstere ist größtentheils gelähmt.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 14. Nov. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz wohnten heute Vormittag in der Siegesallee der Enthüllung der Standbilder des Markgrafen Johann II. und Ludwig des Römers, sowie des Kurfürsten Johann Cicero von den Bildhauern Felderhoff, Graf Görtz-Schlitz und Manthe bei. Graf Goertz erhielt das Großkreuz des Rothen Adlerordens, Felderhoff und Manthe den Rothen Adlerorden IV. Klasse.

— **Brüx** (Böhmen), 14. Nov. Von den bei den gestrigen Explosionen im Plutoschacht bei Wiesa schwerverletzten 9 Personen sind 3 gestorben.

— **Konitz**, 14. Nov. Von hier wird der „Germania" gemeldet: Die Untersuchung in der Konitzer Mordaffaire ist in ein neues Stadium getreten. Wie wir aus bestunterrichteter Quelle erfahren, ist die Ermittelung der Mordbetheiligten vielleicht nur eine Frage der Zeit. Unablässig sind Berliner Polizeiagenten im geheimen thätig, Beweismaterial heranzuschaffen. Als Ausgangspunkt der Ermittelungen dient der Sack nebst dem darin enthaltenen Packpapier, in welchem bekanntlich der Körper Winters gefunden wurde. Es sind jetzt Anhaltspunkte vorhanden, wo der Sack nebst Papier geblieben ist, eine Frage, die früher offen gelassen werden mußte. Es konnte seiner Zeit nur festgestellt werden, daß wenige Tage vor dem Leichenfunde der Schneidermeister Plath die Packleinewand erhalten hatte.

— **Goetheborg**, 15. Nov. Gestern Nachmittag kenterte bei Skaergaard ein Fischerboot mit sieben Fischern; sechs von ihnen ertranken.

— **Für Raucher** kommt aus Cuba eine frohe Kunde Bekanntlich waren infolge der cubanischen Kriegsunruhen die Tabaksanpflanzungen arg beschädigt, und weitere Felderstrecken lagen lange Zeit brach. Es war schwer, überhaupt noch echte Havannas zu bekommen, und die Preise waren zu unheimlicher Höhe emporgeschnellt. Die jetzige Tabacksernte wird jedoch als eine der reichsten bezeichnet, welche jemals erzielt wurde und außerdem soll die Qualität durch das jahrelange Brachliegen der Felder außerordentlich gut sein. Einer guten Mittelernte von 400 000 Ballen stehen diesmal 510 000 Primawaare gegenüber. Der Werth wird von einem New-Yorker Importeur mit 17 125 000 Mark eingeschätzt. Man darf jetzt hoffen, daß auch die Preise wieder herabgehen, so daß auch diejenigen Sterblichen, die nicht gerade Millionäre sind, sich den Genuß einer echten Havanna wieder bieten können.

— **Die Uhr.** Es war so Sitte, daß der Fürst des Ländchens nach Schluß der Ständeversammlung die Abgeordneten zur Mittagstafel lud. Diese sollte auch heute wieder stattfinden, und ein biederes Bäuerlein, daß seinen Wahlkreis nach besten Leibeskräften vertreten hatte, saß in einem, dem Schloß benachbarten Gasthaus und wartete in theils freudiger, theils banger Erregung auf die Stunde, in der er die vielgerühmte Pracht der Säle des Schlosses und die Wunder der fürstlichen Küche kennen lernen sollte. Ein lustiger Geschäftsreisender, der in dem Gasthof logirte, saß in der Nähe des Landboten und hatte im Gespräch mit demselben bald herausbekommen, welchen Festesfreuden der andere entgegensah. Dem Schalk blitzte der Uebermuth in den Augen. „Aber, mein Verehrter," sagte er bedenklich, während er sein Gegenüber musterte, „so können Sie doch nicht ins Schloß!" „So? . . . Wieso?" stammelte der Bauer erschrocken und sah an seinem Sonntagsstaate herunter. Sie haben ja keine Uhr! Ohne Uhr können Sie doch den

schlugen jedoch
zwischen Heessen
im dritten Male
wiederum eine
ch, wie die erste,

dem bereits ge-
richtet die „Tr.
ag kam während
lz zu Mühlfeld
n aussah, und
des Hauses, die
ier mit der Be-
hlen. Als das
sich umwandte,
tigen Schlag auf
nenbrach, nahm
einen Schnitt in
darniederliegt.
hüre ab, begab
te alle Schränke
dessen kam der
fand die Thüre
ß seine Schwester
Die Thüre wurde
ubmörder wollte
einem Betttuch
aber daran ver-
dem inzwischen
erufenen Amts-
dem Amtsgericht
s, daß es ein
Oberthailen war,
h in der Kirche

Nov. Der Dank
hnende Arbeiter
jetzigen Reichs-
en Feldzug mit-
seiner Ernenung
schreiben, worauf
Nk. baar und die
Das Schreiben
en 8 November.
ef und die guten
Dank sende ich
erschrift und 50
stete Erinnerung
Tage bilden. Mit
Die Freude des

Sonntag, den
das Wohnhaus
niedergebrannt.
zum Opfer ge-
ost ihrer Enkelin
nur mit knapper
tentheils gelähmt.

Fern.

ser, die Kaiserin
ormittag in der
bilder des Mark-
römers, sowie des
ildhauern Felder-
bei. Graf Goertz
lerordens, Felder-
rden IV. Klasse.
Von den bei den
bei Wiesa schwer-
n.
wird der „Ger-
in der Konitzer
n getreten. Wie
hren, ist die Er-
cht nur eine Frage
Polizeiagenten im
nzuschaffen. Als
ent der Sack nebst
welchem bekannt-
wurde. Es sind
der Sack nebst
früher offen ge-
ner Zeit nur fest-
vor dem Leichen-
ie Packleinewand

Bestern Nachmittag
erboot mit sieben

a eine frohe Kunde
banischen Kriegs-
g beschädigt, und
brach. Es war
as zu bekommen,
cher Höhe empor-
wird jedoch als
nals erzielt wurde
ch das jahrelange
gut sein. Einer
len stehen diesmal
Der Werth wird
17 125 000 Mark
daß auch die Preise
enigen Sterblichen,
den Genuß einer
n.
itte, daß der Fürst
tändeversammlung
lud. Diese sollte
in biederes Bäuer-
esten Leibeskräften
n Schloß benach-
ls freudiger, theils
n der er die viel-
Schlosses und die
lernen sollte. Ein
em Gasthof logirte,
hatte im Gespräch
n, welchen Festes-
dem Schalk blitzte
ber, mein Verehr-
er sein Gegenüber
icht ins Schloß!"
r Bauer erschrocken
te herunter. Sie
nen Sie doch dem

Fürsten nicht vor Augen treten," rief der Reisende. Der Festgast starrte ihn hülflos an. „Uhr!" murmelte er, „Uhr!" . . . Weder eine nehmen?" Er hatte nur eine von Tomback daheim im Dorf, und die ging längst nicht mehr. „Wissen Sie was," sagte sein Tischnachbar nach einigem Ueberlegen, „ich habe eine überflüssige droben — die leih' ich Ihnen — Sie können sie ja abends am Buffet abgeben!" Das Bäuerlein war entzückt. Wohl hatte die Uhr ein etwas sehr großes Format und konnte erst nach erheblichem Pressen und Drücken in der doch ziemlich geräumigen Westentasche untergebracht werden; aber der Landbote fühlte sich glücklich in ihrem Besitz und sah nicht ohne Stolz auf die glänzende Kette herunter. Bei der Tafel ließ er sich natürlich die guten Bissen vorzüglich schmecken. Wenn er nun schon meinte, nun ginge es nicht mehr, erinnerte sich daran, daß ihm so was so bald nicht wieder, vielleicht im Leben nicht noch einmal zu Theil würde, und er hub von neuem zu essen an. Endlich aber — es schlug eben fünf Uhr vom Dom — wurde ihm ganz schwül. „Es wird mir doch hier nichts zustoßen!" seufzte er. Aber kaum daß er das gedacht, ging in seinem Innern in der Magengegend ein Rasseln, Schnurren, Lärmen an . . . Alles sah auf, staunte, rief, lachte, sogar der Fürst ward aufmerksam — „o", schrie das Bäuerlein kläglich, ich bitte um Entschuldigung; aber ich kann das viele Zeug wahrhaftig nicht vertragen!" Warf den Stuhl um und lief davon. Zur selben Zeit schmunzelte der Reisende in irgend einer Weinschenke vergnügt vor sich hin: „Fünf Uhr! Jetzt geht der Wecker los! . . . Prost Mahlzeit!"

— Ein eigenartiger, für Stenographen interessanter Prozeß beschäftigte seit längerer Zeit die englischen Gerichte. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Mr. Lane, ein Stenograph, veröffentlichte in Buchform einige von ihm stenographisch aufgenommene und übertragene Reden von Lord Rosebery, wogegen die „Times" protestirte, welche dieselben Reden zuerst abgedruckt hatte. Die erste Gerichtsentscheidung gab den Eigenthümern der „Times" Recht, wogegen das Appellationsgericht zu der unerwarteten Entscheidung kam, das Urheberrecht läme auch der „Times" nicht zu, sondern einzig und allein dem Redner selbst, in diesem Falle also Rosebery. Beide Theile, unbefriedigt mit dieser Entscheidung, appellirten an die höchste englische Gerichtsbarkeit, das „House of Lords", und dieses sprach dem Stenographen das Eigenthumsrecht zu, sofern (wie es hier der Fall war) der Redner nicht sofort gesetzlichen Schutz jeder einzelnen Rede und aller daraus resultirenden Rechte nachgesucht habe. Dem englischen Urheberrecht soll ein diesbezüglicher Nachsatz beigefügt werden. — So sind die Stenographen (in England) mit einem Schlage Autoren geworden, wichtigere Persönlichkeiten also, als sie selbst erachtet hätten, bemerkt das „Phon. Journ." hierzu, welches dieser wichtigen Angelegenheit einen Leitartikel widmet.

— Ein preußisches Kleinbahnidyll. „Saalfeld! Aussteigen!" rief dieser Tage Abends der Schaffner, als das Zügele in den Bahnhof eingelaufen war. Man stieg aus und wollte vom Bahnhof in die Stadt marschiren. Ja, aber was war denn da?! Das war doch nicht der Saalfelder Bahnhof! Richtig, da stand ja auch „Pollwitten". Der Eisenbahnzug hatte aus Versehen eine falsche Strecke eingeschlagen und war, statt nach Saalfeld, von Miswalde in der Richtung nach Maldeuten weiter gefahren. Als man auf dieser Linie die erste Station erreichte, wurde man den Irrthum gewahr. Man stieg wieder in das Zügele, fuhr nach Miswalde zurück und dampfte nunmehr nach Saalfeld-Osterode weiter. Natürlich kam das Zügele mit recht erheblicher Verspätung in Osterode an. Wie festgestellt wurde, hatte man in Miswalde vergessen, die Weiche umzustellen. — Das Vorkommniß erinnert nach der „Elb. Ztg." an einen Vorfall, der vor einigen Jahren in Mohrungen passirte. Als der Personenzug, der über Nacht dort liegen blieb, morgens abfahren sollte, merkte der Lokomotivführer, daß er vergessen hatte, die Maschine zu heizen.

× Für die langen Winterabende, an denen sich die ganze Familie um den mit der Lampe gekrönten Familientisch versammelt, erwächst den Eltern die Pflicht mit besonderer Aufmerksamkeit das Thun und Treiben ihrer Kinder zu verfolgen. Die Kinder sind im Sommer daran gewöhnt worden, sich im Freien herumzutummeln, und, wenn die Schlafenszeit heranlam, lag nicht gar viel Zeit zwischen der Heimkehr und dem Zubettgehen. Jetzt beginnt nun für die Eltern die unweit schwerere Aufgabe, die Kinder zu beschäftigen, und es muß weise Vor- und Aufsicht geübt werden, daß nicht der wilde Knabe auf den runden Tisch klettert und die Lampe zum Kippen bringt. Daher sind für Zimmer, in denen sich Kinder befinden, die runden Tische, die auf einer Säule ruhen, sehr gefährlich. Aber selbst die weniger lebhafteren Kinder sind in ihrer Beschäftigung bei der Lampe Schein aufmerksam zu beobachten. Da werden den Kindern oft Bücher in die Hände gegeben, die sie wohl am lichten Tage ohne Schädigung ihrer Augen lesen können, nicht aber bei dem gefährlicheren Lampenlichte. Die Mädchen machen allerlei feine Handarbeiten, die zu dem sogenannten „Augenpulver" gehören. In jeder Beziehung aber schädigend für die Gesundheit ist das Rauchen der Lampen. Das Dienstmädchen zündet eilig die Lampe an, stellt sie in das Kinderzimmer und geht wieder hinaus. Erst dann aber entfaltet der Docht sein volles Licht, und entsendet die Lampe einen Qualm, der von den eifrig spielenden Kindern wohl nicht bemerkt wird, der sich aber bald auf ihre Lungen legt und in kurzer Zeit die ganze kleine Gesellschaft zum Husten verurtheilt. Also Vorsicht!

Neueste Meldungen und Drahtberichte.

* **Berlin**, 15. Nov. Reichstag. (Drahtbericht.) Graf Ballestrem wurde fast einstimmig zum ersten Präsidenten gewählt. Bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten wurden 290, davon 90 weiße, Stimmzettel abgegeben. Auf Dr. von Frege entfielen 190; zehn sind zersplittert. Dr. von Frege nimmt die Wahl mit Dank an. — Bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten wurden 293 Stimmzettel, darunter 3 ungiltige, abgegeben; 4 Stimmzettel sind weiß. Von den giltigen 286 Stimmen entfielen 181 auf Büsing (natl.), auf Schmidt-Elberfeld 55 und auf Singer 50. Büsing nimmt die Wahl dankend an.

* **Berlin**, 15. Nov. Die socialdemokratische Fraktion des Reichstages brachte eine Interpellation ein, welche Maßregeln der Reichskanzler gegen die Beamten des Reichsamts des Innern zu ergreifen gedenke, welche vom Centralverbande deutscher Industrieller 12 000 Mark forderten und erhielten, um damit Agitation für den Entwurf zum Schutze der gewerblichen Arbeiter zu betreiben.

* **Berlin**, 15. Nov. Die Morgenblätter melden, zur Erhöhung der Betriebssicherheit auf den preußischen Eisenbahnen ist in Aussicht genommen, die den Locomotivführern und Heizern auferlegte Verpflichtung, sich während der Fahrt vom dem Zustande des Zuges und dem Vorhandensein des letzten Wagens zu überzeugen, auch auf den Zugführer und die Bremser ausgedehnt werden soll.

* **Bremen**, 15. Nov. Alle auf Pesterscheinungen ärztlich beobachteten Personen sind heute als gesund entlassen worden. Es ist keine weitere Erkrankung vorgekommen.

* **London**, 15. Nov. Reuter meldet aus Standerton vom 14. November: General Boyes ist mit einem Convoi aus Ladysmith hier eingetroffen. Der Convoi wurde den ganzen Weg hindurch von den Buren belästigt. Der Verlust betrug 3 Tote und 7 Verwundete. Gestern wurden 65 Frauen von hier nach Natal gesandt. Die Kolonne des Obersten Bewicke-Copley, welche südlich vom Vaal operiert, sandte fünf Burenfamilien, 3000 Stück Rinder und Schafe, 350 Pferde und fünf Wagenladungen Nahrungsmittel hierher.

* **London**, 15. Nov. Reuter meldet aus Port-Said: Das Kriegsschiff „Gelderland" mit dem Präsidenten Krüger an Bord ist heute früh kurz nach 6 Uhr hier eingetroffen.

* **London**, 15. Nov. Nach einem Telegramm der „Daily Mail" aus Prätoria vom 14. Nov. soll General Botha Lord Roberts mitgetheilt haben, unter welchen Bedingungen er bereit sei, sich zu ergeben. (Man wird die Bestätigung dieser Nachricht abwarten müssen; allgemeiner Annahme nach hat sich die Heeresmacht Bothas in einzelne Streifkorps aufgelöst, sodaß von einer Kapitulation aller unter Botha fechtenden Buren kaum die Rede sein kann).

* **Rom**, 14. Nov. Die römische „Tribuna" meldet: In China sei plötzlich große Kälte eingetreten. Das Thermometer sei bis 6° unter 0 gesunken. Der Peiho sei zugefroren, sodaß der Flußverkehr unterbrochen ist.

* **New-York**, 15. Nov. Aus Peking wird vom 12. d. gemeldet: Heute hatten die Gesandten eine längere Konferenz, nach deren Beendigung allgemeine Genugthuung über die Fortschritte ausgedrückt wurde, die im Interesse einer endgültigen Regelung der Frage gemacht worden seien. Ueber die meisten Nebenfragen sind, wie verlautet, Bestimmungen getroffen, und über verschiedene wesentliche Punkte ein Einvernehmen erzielt. In der Versammlung trat zu Tage, daß über die wichtigeren Punkte weniger Meinungsverschiedenheiten beständen, als erwartet wurde, was zum großen Theile auf die endgültigen Instruktionen zurückzuführen sei, welche die Gesandten von ihren Regierungen erhielten. Conger glaubt, die Vorschläge werden früher zur Unterbreitung an die chinesische Regierung fertig sein, als man hoffte. Morgen findet wieder eine Zusammenkunft der Gesandten statt.

Schöffengerichts-Verhandlung

des Königl. Amtsgerichts zu Bocholt vom 8. November 1900.

Der heutigen öffentlichen Schöffengerichts-Sitzung, welche unter dem Vorsitze des Herrn Amtsrichters Wagener stattfand, wohnten als Schöffen bei die Herren 1. Lotteriekollekteur Diepenbrock von Bocholt, 2. Pächter Awater von Stenern, während Herr Amtsanwalt Degener als Vertreter der Königlichen Staatsanwaltschaft und Herr Aktuar ter Hofstedte resp. Herr Assistent Rauh als Gerichtsschreiber fungirten.

Es wurde über folgende Sachen verhandelt:

1. Gegen den Arbeiter Johann Stennecken aus Bocholt, zur Zeit in Haft, welcher angeklagt war, sich trotz der Aufforderung der hiesigen Polizeibehörde kein Unterkommen verschafft zu haben. Der Angeklagte behauptet, trotz vielfacher Bemühungen kein Unterkommen gefunden zu haben, und benennt hierfür Zeugen. Zwecks Beweiserhebung wird die Verhandlung vertagt;

2. gegen den Weber Heinrich Anton Schweinen aus Köln, zur Zeit hier in Haft, angeklagt wegen Bettelns und Landstreichens, und gegen den Weber Hubert Sinsen aus Mülheim (Rhein), zur Zeit hier in Haft, angeklagt wegen Landstreichens. In dieser Sache war schon am 25. Oktober d. J. verhandelt und der Angeklagte Schweinen wegen Bettelns zu 4 Wochen Haft verurtheilt. Die Landstreicherei hatten beide Angeklagte bestritten. Auf Grund des erhobenen Beweises wurden dieselben von der Landstreicherei freigesprochen, Schweinen jedoch wegen wiederholten Bettelns innerhalb der letzten 3 Jahre der Landespolizeibehörde überwiesen. Sinsen wurde, da auf Einlegung eines Rechtsmittels verzichtet wurde, aus der Haft entlassen;

3. gegen die Dienstmagd Dina Voogd aus Appeldorn (Holland), zur Zeit hier in Haft, angeklagt wegen Diebstahls. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagte sich nicht des Diebstahls, sondern der Unterschlagung schuldig gemacht hatte, und wurde sie dieserhalb zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Die Angeklagte wurde auf freien Fuß gesetzt;

4. gegen den Seemann José Borislav Bortnowski aus Warschau (Polen), angeklagt wegen Landstreichens und Tragens eines Revolvers ohne Erlaubniß. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Anschuldigung des Landstreichens frei und verurtheilte ihn wegen Uebertretung zu einer Haftstrafe von 2 Tagen, welche durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. Angeklagter wurde aus der Haft entlassen;

5. gegen die Wittwe Quack zu Bocholt, angeklagt wegen Schulversäumniß ihrer Tochter. Die Angeklagte hatte gegen den erlassenen polizeilichen Strafbefehl auf gerichtliche Entscheidung angetragen. Das Urtheil lautete auf 3 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft;

6. gegen die Ehefrau Johann Müller, früher zu Bocholt, jetzt in Duisburg, angeklagt wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Beleidigung. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde die Angeklagte wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt, wegen Beleidigung jedoch für straffrei erklärt;

7. gegen den Fabrikarbeiter Wilhelm Lindner zu Bocholt, angeklagt wegen Diebstahls. In dieser Sache war am 4. Oktober d. J. bereits verhandelt. Der Angeklagte hatte behauptet, daß er sich nicht des Diebstahls, sondern der Sachbeschädigung schuldig gemacht habe. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß nur Sachbeschädigung vorlag, und verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 15 Mark event. 3 Tagen Gefängniß;

8. gegen den Schuhmacher Theodor Harmeling zu Bocholt, angeklagt wegen Verübung groben Unfugs. In dieser Sache war bereits am 4. Oktober d. J. verhandelt worden. Das Gericht sprach den Angeklagten auf Grund der heutigen Beweisaufnahme schuldig und verurtheilte ihn zu 9 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Haft;

9. gegen a) den Handlungskommis Heinr. Giebmeyer zu Bocholt und b) den Handlungsgehülfen Johann Jensen zu Bocholt, angeklagt wegen gemeinschaftlichen Diebstahls. Auf Grund des Geständnisses der Angeklagten und der Beweisaufnahme sprach das Gericht die Angeklagten schuldig und erkannte gegen Heinrich G. auf 3 Tage Gefängniß, gegen Johann J. auf 5 Tage Gefängniß. Von einem Diebstahl in einem ferneren Falle wurden die Angeklagten freigesprochen. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Koop-Bocholt;

10. gegen den Kleinhändler Heinrich Sonders zu Bocholt, angeklagt wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung (unbefugten Schenkwirthschaftsbetriebes). Der Angeklagte wurde freigesprochen;

11. gegen den Gasanstaltsdirektor Mathias Löhr zu Bocholt, angeklagt wegen Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung. Der Angeklagte bestritt, sich dieses Vergehens schuldig gemacht zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme jedoch sprach das Gericht den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 3 Mark;

12. Privatklagesache des Fabrikarbeiters Johann Hertog zu Bocholt gegen den Arbeiter Johann Küppers zu Bocholt, angeklagt wegen Beleidigung. Da der Angeklagte inzwischen von hier verzogen ist, wurde die Verhandlung zwecks commissarischer Vernehmung desselben vertagt.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 18. November.

Pfarrkirche.
6, 7, 8 und 9 Uhr heil. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Andacht für die Schulkinder.
4 Uhr Todesangstbruderschaft mit Predigt.

Liebfrauenkirche.
½7, 8 und 9 Uhr heil. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.

St. Josephskirche.
½7 und 8 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre.

Kapelle des Clarissenklosters.
7 Uhr heil. Messe.
5¼ Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

Pfarrkirche.
Donnerstag ½9 Uhr Sacramentshochamt, Abends 6 Uhr Sacramentsandacht.

Kapelle des Clarissenklosters.
Die Andacht am Dienstag Abend 5¼ Uhr fällt aus.

Ein jüngeres, kath. Dienstmädchen
sofort gesucht.
Wo, zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Ein Passirer und ein **jugendl. Arbeiter**
gesucht von
Driessen & Becker.

Junger Mann,
der 3 Jahre in einer Tuch- u. Leinen-Weberei gelernt und sein Dienstjahr absolvirt hat, sucht Stellung in einer hiesigen Fabrik.
Offerten unter **C. N. 310** besorgt die Expedition ds. Bl.

Ein Schmiedegeselle u. ein Schlossergeselle
nach auswärts gesucht.
G. Elsinghorst,
Navardistraße.

Meine Oberwohnung
ist per sofort oder später an ruhige Familie zu vermiethen.
H. Kolks, Wittekindstr. No. 7.

Ein Haus mit Garten
vorm Neuthor ist gegen kleine Anzahlung verziehungshalber billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Feinste Kieler Sprotten, sowie Kieler Bückinge.
W. Helms,
Osterstrasse 13.

Braunschweiger Wurst!!
Feinste Leberwurst, Mettwurst, Schlackwurst, Kalbs-, Zungen-, Schweins-, Pariser-, Sardellen-**Rolade.** Mortadella, Mosalk, Leber- und Gansleber-**Pastete.** Hamburger Rauchfleisch in allerfeinster Qualität zum billigsten Tagespreise.
Gg. Klostermann, Braunschweig.
Versandt gegen Nachn. Tüchtige Vertreter gesucht. (5% Provision).

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren-Magazin, Tischlerei u. Polsterei
von
B. Tenhaeff, Bocholt.
Alle auf Lager befindlichen **Möbel** in nur feinster und solidester Ausführung werden unter mehrjähriger Garantie, um mit den
grossen Lagerbeständen zu räumen
zu sehr niedrigen Preisen verkauft.

In unserm Verlage erschien:
Bocholter Almanach
für das Gemeinjahr
1901.
Preis pro Exemplar 20 Pfg.
112 Seiten. 112 Seiten.
Neu!

Neu!
Der eigens **für die hiesige Gegend** bearbeitete, bei einer Fülle werthvollen unterhaltenden und belehrenden Lesestoffes **beispiellos billige**
Taschen-Kalender
sollte in **Bocholt und Umgegend in keinem Hause fehlen.**
Wiederverkäufer
werden unter günstigen Bedingungen gesucht.
J. & A. Temming, Bocholt.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen verschied sanft im Herrn mein langjähriger Arbeiter, der Weber

Heinrich Kamps.

Dem Entschlafenen, den ich nur als pflichtgetreuen und fleißigen Arbeiter gekannt habe, wird mein warmes Andenken gewahrt bleiben.

Franz Tangerding,
mech. Weberei.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 3½ Uhr unsern lieben Mitarbeiter

Heinrich Kamps,

nach kurzem Krankenlager, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 45. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Franz Tangerding.

Bocholt, den 15. November 1900.

Zum 19. November (St. Elisabeth)
empfehlen wir
als passende Festgeschenke:

St. Elisabeth-Büchlein. Andachtsbüchlein zur Verehrung und Anrufung der hl. Elisabeth. **Preis 0.75 Mk.**

Sanct Elisabeth. **Lehr- und Gebetbuch** als Blumenstrauß und Festesgabe für die christliche Frauenwelt von J. Kieffer. **Preis 1.50 Mk.**

Die heilige Elisabeth. Ein Buch für Christen von Alban Stolz. **Preis** in hübschem Geschenkband **2.30 Mk.**

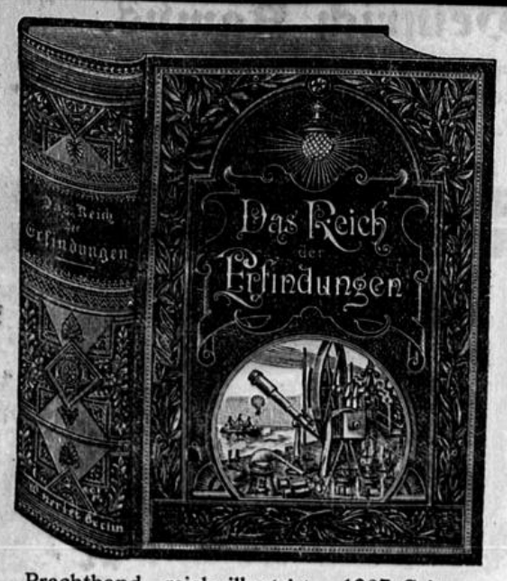
Der lieben hl. Elisabeth von Thüringen **gottselig Leben u. Leiden.** Eine Legende in Reimen von Hermann Ilseke. **Preis** in hübschem Geschenkband **3 Mk.**

Leben der heiligen Elisabeth **von Ungarn, Landgräfin von Thüringen und Hessen (1207 bis 1231).** Nach dem Französischen des Grafen von Montalembert übersetzt von J. Ph. Stadler. **Preis** in Prachtband geb. **10 Mk.**

J. & A. Temming'sche Buchhandlung.

Viele Frauen sind leidend,

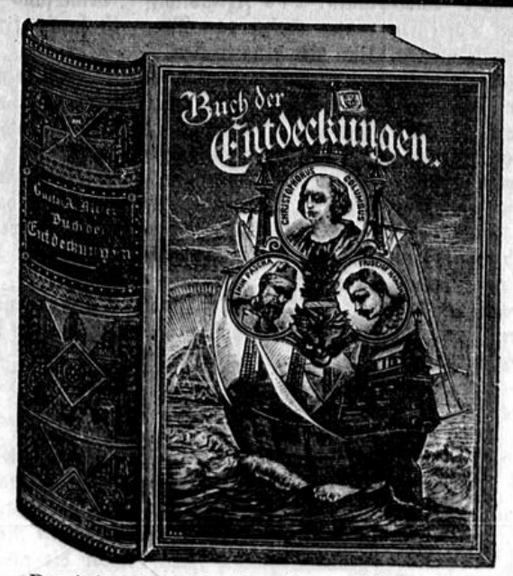
ohne zu ahnen, daß ihr Zustand auf den fortgesetzten Genuß von Bohnenkaffee und Thee zurückzuführen ist. Hier tritt Kathreiner's Malzkaffee rettend ein. Er kommt im Geschmack dem Bohnenkaffee nahe, ohne dessen schädliche Wirkung zu besitzen.



Prachtband, reich illustrirt. 1027 Seiten.
Preis 4.— Mk.



Prachtband, reich illustrirt. 944 Seiten.
Preis 3.50 Mk.



Prachtband, reich illustrirt.. 1008 Seiten.
Preis 4.— Mk.

J. & A. Temming'sche Buchhandlung, Bocholt.

Große geräucherte Aale,
feinste Sardellen.
W. Helms,
Osterstrasse 13.

Wasser.

Unterirdische Quellen oder Wasserläufe werden angezeigt und angeboten durch den Quellenfinder **William Kramer, Gütersloh** in Westf. Referenzen von Privaten u. Behörden zur gefälligen Verfügung.

Gelegenheitskauf.

3 schwere, doppelbreite Webstühle,
175, 150, 142 Centimeter Blattbreite, von Butterworth & Dickinson, Burnley,

4 schwere Pilotstühle
von 90 und 105 Centimeter Blattbreite (Unterschläger) von Nash Hall und Sons, Bury,

die sich sämmtlich im allerbesten Zustande befinden, stehen billig zu verkaufen.
Anfragen befördert unter **Z. 63** die Exp. der Gladb. Zeitung in M.Gladbach.

Bocholt, Saal der Rothenburg.

Original-Kölner-
Volks-Theater
kommt!

Sacco-Anzüge, Jacket-Anzüge,
Gehrock-Anzüge,
Fracks, Paletots nach Maaß

liefere in eigener Werkstatt in feinster Ausführung und tadellosem Sitz. ☛ Civile Preise. ☚

St. J. van Essen Sohn,
Osterstrasse 48.

Sofort

erhalten Sie ihre Schuhe und Stiefel gut und dauerhaft besohlt u. reparirt in meiner neu eingerichteten

Schuhsohlerei
Waisenhausstr. 462.
☛ Preise sehr mäßig. ☚

Carl Hüsener,
Schuh- und Lederhandlung.

Restauration Wilmes, Neuthor.

Samstag, den 17. cr., Abends 8 Uhr:

Familien-Abend.

Programm folgt.

Es ladet ergebenst ein

Franz Wilmes.

Landwirthschaftl. Verein für den Westen des Kr. Borken.

Generalversammlung

im Lokale des Herrn Reidick zu Bocholt
am Sonntag, den 25. Nov., Mittags 11½ Uhr.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Herrn Direktor Hinsken.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sonntag, den 18. November:

Instrumental-Concert

im Saale des Herrn G. Hengstermann zu Rhede,
gegeben von der
Deutsch-Böhmischen Berg- u. Fürstl. Bentheim'schen Badekapelle
unter Direction von **Jos. Schmiedl.**
Anfang 7½ Uhr. Entrée 1 Mark.

VERTRETER für **Bocholt** und Umgegend:
Ernst Grote,
Buchhandlung.
Osterstrasse 16.

Hammond ist die beste Schreibmaschine

Sichtbare Schrift. Auswechselbarer Typensatz. Schnelligkeitsrecord 12 Buchst. p. Sek. 10 Jahre Garantie.

Fr. Krupp Essen 70 Masch., Prager Eisen-Ind. Ges. 100 Maschinen etc.

F. Schrey, Berlin S.W. 19.
Wien I. Basel.

VERTRETER für **Bocholt** und Umgegend:
Ernst Grote,
Buchhandlung.
Osterstrasse 16.

Naturbutter 10 Pfd.-Colli M. 6.–, 6 Pfd.-Colli M. 4.–, **Bienenhonig** 10 Pfd. M. 4.50, 5 Pfd. **Butter,** 5 Pfd. **Honig** M. 5,25, frisch geschl. fette **Gans** od. 3 **Enten** M. 4.–. H. Spitzer, Produzna 7108, Oesterreich.

Das seit **1885** bestrenommirte
Bettfedern-Versandthaus von C. F. Kehnroth, Hamburg,
versendet unter Garantie für reellste Bedienung, geg. Nachnahme:
Sehr gute Sorte 1,25 und 1,40 M., daunenreiche Sorte 1,60 und 1,75 M., schöne weiße Federn 2,— und 2,20 M., hochf. weiße Federn 2,35 und 2,85 M., Daunen (Flaum) 2,50 und 3,— M. weiße Daunen 3,75 und 4,25 M.
Preise per Pfund. — Umtausch gestattet.



Wer seine Zähne lieb hat,

träufele morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Schlafengehen einige Tropfen Kosmin in ein Glas Wasser, behalte einen Schluck von der Mischung eine Zeit lang im Munde und bewege die Flüssigkeit zwischen den Zähnen hin und her, damit dieselbe überall gut eindringen kann. Mit dem Rest spüle man wiederholt den Mund und gurgele. Wer dies täglich thut, wird bald die wohlthuende Wirkung des Kosmin auf Zähne und Zahnfleisch verspüren. Der ungewöhnlich erfrischende Wohlgeschmack des Kosmin macht übrigens dies Verfahren so angenehm, daß der tägliche Gebrauch schon nach kurzer Zeit zum Bedürfniß wird.
Flacon Mk. 1,50, lange Zeit ausreichend, ist in Drogerien, Parfümerien sowie in den Apotheken käuflich.
In Bocholt zu haben bei **A. Höpfner,** Drogerie.

Apfelsinen und Citronen

(frisch eingetroffen)
empfiehlt
Herm. Kempers,
Viehstraße.



Dem geehrten Publikum von Bocholt und Umgegend zur gefl. Kenntniß, daß ich wieder hier eingetroffen bin mit **echten Harzer Hohlroller-**

Kanarienvögeln.

Stelle dieselben auf einige Tage aus im **Bayrischen Hofe.**

Henning,
aus dem Harz.

Auffallend schön

zart und blendend weiss wird der Teint, Sommersprossen verschwinden, wie allgemein bekannt, durch den Gebrauch der allein ächten

Lilienmilch-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz** von Bergmann und Co., Berlin NW. v. Frankft. a. M. Käuflich pr. Stück 50 Pfg. bei
Apotheker **F. Arens,**
do. **W. Reygers.**

Auf der Giethorst ist ein Stück

Ackerland

zu pachten. **W. Tacke.**

Erfolg überraschend!

Ratten, Mäuse } finden in **einer Nacht** durch **Isleibs Ratten- und Mäusetod**

schnell und sicher getödtet.
Es existirt in der That kein besseres Mittel als dieses.
Schachtel 50 Pfg. u. 1 M. bei **Albert Hoepfner,** Adler-Drogerie.

Dr. Oetker's

Gustin

à 15, 30 und 60 Pfennig macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.

Alb. Hoepfner.



Ein guter
Jagdhund
(Hündin)
billig abzugeben.
Wo, zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Lachsheringe,
Stück 15 Pfg.,
feinste Sührahm-Margarine.
Alles frisch eingetroffen.
W. Helms,
Osterstrasse 13.

Eine Frau
sucht Arbeit zum Flicken in und außer dem Hause.
Auskunft in der Expedition ds. Bl.

Selbsteingelegte Häringe,
2 Stück 15 Pfg.,
sowie alle Sorten Käse.
W. Helms,
Osterstrasse 13.

Stollwerck'sche
Brust-Bonbons
seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von
Husten u. Heiserkeit.

Bahnquittungsbücher

stets vorräthig bei **J. & A. Temming.**

Junger Kaufmann sucht
möbl. Zimmer
mit guter Pension. Nähe des Bahnhofs bevorzugt. Offerten mit billigster Preisangabe unter **W. M. 3** an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Eine schwere, eichene
Treppe
(18 Stufen) habe billigst abzugeben.
Näheres in der Expedition ds. Bl.